

# Nachgefragt: Dagmar Joswig-Mehnert und Thorsten Mehnert

## Erweckte Ecken lassen Gemeinschaften entstehen



**DAGMAR JOSWIG-MEHNERT UND THORSTEN MEHNERT** leben seit 2007 in Leipzig und gründeten dort 2009 die Stiftung „Ecken wecken“. Die Übersetzerin und der Unternehmensberater, der ehrenamtlicher Vorstand der Stiftung „Ecken wecken“ ist, haben zwei Kinder. Außer der Gründung einer eigenen Stiftung stiftete das Ehepaar für die Stiftung Bürger für Leipzig und die Leipziger Denkmalstiftung.

**Weitere Informationen**  
[vorstand@stiftung-ecken-wecken.de](mailto:vorstand@stiftung-ecken-wecken.de)  
[www.stiftung-ecken-wecken.de](http://www.stiftung-ecken-wecken.de)

**Stiftungswelt: Wieso heißt Ihre Stiftung „Ecken wecken“? Wir vermuten, der Name ist Programm ...**

**Dagmar Joswig-Mehnert (DJM):** Stimmt. Wir kamen 2007 nach Leipzig und waren begeistert davon, wie die vielen Initiativen die Freiräume einer schrumpfenden Stadt nutzten und im öffentlichen Raum neue Gemeinschaften entstanden. Wir wollten mitmachen und zogen 2009 in ein Gebiet mit vielen zu weckenden Ecken. Gemeinsam mit Leuten vor Ort hatten wir auch schnell „unsere“ Ecke gefunden: einen großen ehemaligen Güterbahnhof. Mittlerweile ist aus dem Areal der Bürgerbahnhof Plagwitz geworden (siehe S. 36f.). Er sorgt in einer inzwischen stark wachsenden Stadt mit dafür, dass zumindest Teile der Freiräume auch künftig erhalten bleiben.

**Für welche Ziele setzt sich Ihre Stiftung ein?**

**Thorsten Mehnert (TM):** Es geht uns darum, dass die Stadt Leipzig sich zu einem immer lebenswerteren, lebendigeren und umweltfreundlicheren Lebensraum entwickelt. Nach mehreren Jahren operativer Einzelprojekte möchten wir dieses Ziel künftig etwas grundsätzlicher angehen, indem wir Bedingungen schaffen, die Mitgestaltung und Mitverantwortung im Quartier fördern – Stichworte: Ressourcen teilen, Nachbarschaften stärken, konstruktive Mitgestaltung erlernen.

**Was motiviert Sie bei Ihrer Stiftungsarbeit?**

**TM:** Dass wir die Ziele, die wir uns gemeinsam mit anderen gesetzt

haben, auch erreichen. Und wir versuchen immer, dass die persönlichen Selbstwirksamkeitserfahrungen sichtbar bleiben. Einmal haben wir zum Beispiel mehrere Hundert Bahnsteigkanten von einem alten Bahnhof gesichert, die nun Zug um Zug zu Sitzgelegenheiten auf dem Areal werden. Jedes Mal, wenn man daran vorbeigeht oder darauf sitzt, füllt sich das eigene Motivationskonto.

**Ihre Stiftung setzt stark auf Zusammenarbeit. Was trägt Ihrer Erfahrung nach zu gelingenden Kooperationen bei?**

**DJM:** Unser oberstes Ziel ist es, Vertrauen zu schaffen durch verantwortliches, verlässliches und verbindliches Handeln. Die Unterziele: Arbeit auf Augenhöhe, gegenseitiger Respekt, Transparenz und hohe Qualität des Informationsaustausches, effizient arbeiten und vor allem: die richtigen Leute zusammenbringen. Die „Chemie“ ist wichtig!

**Ein Jahr nach Gründung Ihrer Stiftung sind Sie Mitglied im Bundesverband geworden. Welchen Nutzen ziehen Sie daraus?**

**TM:** Bereits im Vorfeld der Gründung hat uns die Initiative Bürger- und Gemeinschaftsstiftungen Ost des Bundesverbandes entscheidende Hilfestellungen gegeben. Heute bieten uns der Deutsche Stiftungstag und Publikationen die Möglichkeit, die eigene Arbeit zu hinterfragen, andere Ideen und Vorgehensweisen zu entdecken und dabei neue Leute kennenzulernen, mit denen Austausch und

Kooperationen entstehen können. Wir wünschen uns allerdings, dass kleine Stiftungen noch mehr von der Mitgliedschaft profitieren können.

**Wie kommt Ihre Stiftung in der Niedrigzinsphase über die Runden?**

**DJM:** Unser Kapital ist das Engagement all derer, die gemeinsam mit uns anpacken. Unsere eigene Zeit ist am wirkungsvollsten eingesetzt, wenn wir Anpacker im Ehrenamt suchen. Wenn wir mehr Geld brauchen, als unsere Kapitalerträge hergeben, werben wir um finanzielle Unterstützung für spezifische Projekte, mit denen sich die Leute vor Ort identifizieren können.

**TM:** Wir wollen Wirkung vor Ort erzielen und uns nicht mit Anlage-richtlinien, Neuanlage und dergleichen beschäftigen müssen. Also haben wir uns 2009 das Geld für unsere private Solaranlage lieber von der Stiftung als von einer Bank geliehen – wenig Aufwand, gute Verzinsung für die Stiftung und nebenbei noch ein Mission Investment, da auch der Umweltschutz zu den Stiftungszwecken zählt.

**Welche Rolle spielt die Stiftungsarbeit in Ihrer Familie?**

**DJM:** Die Stiftungsarbeit ist in unserem Alltag äußerst präsent. Sie ist persönlich sehr erfüllend und hat uns in den letzten Jahren viele schöne Momente, interessante Themen und gelungene Beziehungen beschert. Diese Erfahrungen versuchen wir auch unseren Kindern weiterzugeben. Hier und da spürt man schon, dass die Saat aufgeht.

INTERVIEW: BVB